

NZZ am Sonntag Magazin



Millionensassa

Die verwunderliche Geschichte des ehemaligen Autolackierers Hermann Alexander Beyeler Seite 8

Der Kardinal von Pratteln

Vom Autolackierer hat sich Hermann Alexander Beyeler zu einem der reichsten Schweizer emporgearbeitet. Aber das ist nicht die verwunderlichste Geschichte, die er zu erzählen hat.



DIESE SEITE
Mäzen Beyeler mit
Papst Franziskus. Im
Vatikan fühle er sich
wie in den eigenen
vier Wänden, sagt er.

RECHTE SEITE
Er ginge als Zar von
Russland durch,
doch ein Sticker an
Beyelers Revers zeigt:
Er vertritt Belarus.



D

DER 27. MÄRZ hätte zu einem grossen Tag für Hermann Alexander Beyeler werden sollen. Er wäre als Honorarkonsul für Weissrussland «intronisiert» worden, wie es Beyeler selbst ausdrückt. Doch wegen der Ausbreitung des Coronavirus wurde die offizielle Feier abgesagt. Auch ohne glamouröse Inauguration: Beyelers Büro in Pratteln im Kanton Basel-Landschaft wird zur belarussischen Vertretung für mehrere Deutschschweizer Kantone und das Tessin. Rot-grüne Landesfähnchen stehen schon seit Monaten auf den Tischen im ganzen Geschoss, Flaggen hängen an den Wänden – Beyeler weiss Auftritte zu zelebrieren. Der 67-jährige Unternehmer hat auf einer Etage in einem sterilen Industriegebäude ein eigenes Universum geschaffen. Mit einer Bar, einem wie eine Krypta ausgeleuchteten Raum, einer Kunstsammlung sowie seinem Büro. Deckengemälde und Stuckaturen gehören ebenso zum wilden Mix wie ein Imitat des Schreibtisches von John F. Kennedy. Alles ziemlich üppig.

Im Zimmer mit dem geheimnisvollen Licht stehen mehrere Vitrinen mit Schmuckstücken. Sie sollen von der russischen Zarendynastie stammen. Das ist eine von vielen unglaublich anmutenden und geheimnisumwitterten Geschichten Beyelers. Zar Alexander III. habe in einer unehelichen Affäre seinen Grossvater gezeugt, er habe also zu einem Achtel dessen Blut, gab Beyeler früher wiederholt zum Besten. Weil er danach immer wieder als selbsternannter Zar bezeichnet wurde, mag er heute seine Abstammung nicht mehr erläutern.

LUNGEN STATT FILETS

Der Honorarkonsul Weissrusslands in Pratteln räumt dennoch ein, dass es für ihn eher auf der Hand gelegen hätte, Russland diplomatisch zu vertreten. «Ich habe viele Freunde von dort.» Doch an einem Anlass habe er Kontakte zur weissrussischen Botschaft in Bern geknüpft und deren Verantwortliche seien eines Tages auf ihn zugekommen. Beyeler ist ein geselliger Typ. «Ich gehe auf die Leute zu.» Auch wenn er als Fremder zu einer Gesellschaft stosse, sei er bald mit vielen bekannt. Deshalb sei er zum belarussischen Honorarkonsul geworden. «Lieber bin ich König in einem kleinen Land als Bettler in einem grossen», sagt der Neudiplomat. In seiner Funktion werde er Weissrussland wirtschaftlich, kulturell und religiös unterstützen. Politische Aufgaben habe er nicht. Das Land prosperiere, es sei kein Zufall, dass Peter Spuhlers Stadler Rail in der Hauptstadt Minsk ein Eisenbahnwerk betreibe.

Redensarten wie jene von König und Bettler mag Beyeler, viele davon schmücken seine blumigen Sätze. So sagt er auch: «Jedes Minus hat ein Plus.» Oder, auf

sein immenses Vermögen angesprochen, er könne ja nicht zwei Filets übereinanderlegen. Dabei wusste Beyeler als Knabe kaum, was ein Filet ist. Die Grossmutter schickte ihn mit 50 Rappen in die Metzgerei, um Schweinelungen zu kaufen. Er brachte diese in Zeitungspapier eingewickelt nach Hause, die Druckerschwärze zeichnete sich auf dem Fleisch ab. Als er beim nächsten Mal den Metzger gebeten habe, die Lungen nicht mehr in Zeitungspapier zu verpacken, habe ihm dieser beschieden, für einen 50-Rappen-Einkauf könne er nicht teures Papier verwenden.

Heute verfügt Hermann Alexander Beyeler ein Vermögen von mehreren hundert Millionen Franken. Sein Chauffeur fährt ihn in einer Maybach-Limousine vom Wohnort Littau im Kanton Luzern an den Geschäftssitz in Pratteln. In der Ausgabe der 300 reichsten Schweizer, die das Wirtschaftsmagazin «Bilanz» jedes Jahr veröffentlicht, taucht Beyeler nicht auf. Er gibt zu verstehen, dass er zwar in die Liste gehören würde, dass er sich der Aufnahme aber verweigere. «Mein Freund Martin Wagner riet mir davon ab.» Mit dem Basler Anwalt, der Anfang 2018 erschossen wurde, hatte Beyeler engen Kontakt gepflegt.

ERFOLG IN DER KRISE

Aber wie kam der ehemalige Autolackierer überhaupt zu so viel Geld? Seine Eltern hatten wenig, die polnisch-russische Mutter war während des Zweiten Weltkriegs in ein Konzentrationslager deportiert und später in eine Munitionsfabrik in Österreich versetzt worden, bevor sie in die Schweiz flüchten konnte. Sie wurde dann in Beinwil am See im Kanton Aargau interniert. Der Vater, aus einfachen Verhältnissen, betrieb in Littau eine Autolackiererei mit Tankstelle. Schon als Zwölfjähriger bediente Hermann Alexander die Zapfsäulen. Er lernte Autolackierer und gründete nach der Lehre eine Spenglerei. Doch die giftigen Gase im Autospritzwerk setzten seiner Gesundheit zu, und er musste den Beruf aufgeben.

Ausbildungen an Handels-, Wirtschafts- und Informatikschulen liessen Beyeler neu Fuss fassen, er wurde Bereichsleiter der Informatikabteilung im kantonalen Luzerner Finanzdepartement. «Ich war

O BEN LINKS
Der Freund der
Schweizergarde
Beyeler hortet in
seinem Geschäftshaus
Rüstungen aller Art.

O BEN RECHTS
Barocke Fülle an der
Decke des Geschäfts-
hauses Beyelers.

UN TEN LINKS
Die Pilaster sind
gemalt, die belarussi-
sche Fahne ist echt.

UN TEN RECHTS
Prunkstücke der
Sammlung, in einer
Art Krypta vereint.





Jesus zum Tod verurteilt

Leiden Christi
Leiden Christi
Leiden Christi
Leiden Christi
Leiden Christi

der schnellste Beamte, seit es Beamten gibt.» Seine Beliebtheit habe dies allerdings nicht gesteigert, sagt Beyeler.

Sein Aufstieg begann mit der Immobilienkrise Anfang der neunziger Jahre. Weil Villenbesitzer Teile ihrer Hypothek nicht zurückzahlen konnten und die Banken auf den Häusern sitzenblieben, verkaufte Beyeler als Vermittler die Liegenschaften. Er habe innert weniger Tage Wohnungen und Häuser für Millionensummen veräussert, die Banken über Monate nicht losgeworden seien. Die Provisionen liessen Beyelers Vermögen kontinuierlich wachsen.

Dabei hatte sein Vater – er hat den Reichtum seines Sohnes nicht mehr miterlebt – wegen finanzieller Probleme einst noch Sozialhilfe beziehen müssen. Es seien nur 3700 Franken gewesen, hält Beyeler fest. «Als ich davon erfuhr, zahlte ich der Gemeinde den Betrag umgehend zurück. Ich wollte reinen Tisch haben.» Seine Mutter habe den Beginn seines Aufstiegs noch miterlebt. Sie habe sich im Alter aber fern ihrer polnischen Heimat und ihrer Ursprungsfamilie nicht mehr zurechtgefunden. Im Pflegeheim in Reussbühl im Kanton Luzern sei sie unglücklich gewesen, so dass er Mitte der neunziger Jahre ihre Rückkehr nach Polen organisiert habe. Laut Beyeler habe sich seine Mutter dort, in einem Häuschen mit lauschigem Garten, bald wieder heimisch gefühlt.

1000ER LISTE

Im Jahr 2001 erwarb Unternehmer Beyeler in Pratteln ein riesiges Industriegelände. Es hatte der Buss-Gruppe gehört, die einen Teil des Georg-Fischer-Konzerns bildete. Auf dem Areal baute der Investor neue Gewerbeliegenschaften. Allein das eigene Bürogebäude kam ihn auf 56 Millionen Franken zu stehen. Ab 2021 will Beyeler auf einem weiteren Grundstück – einer Industriebrache – ein neues Stadtquartier errichten. Für mehr als 300 Millionen Franken sollen gegen 350 Wohnungen, ein Bahnhofplatz mit Busbahnhof, Läden, Restaurants und ein Hochhaus entstehen. Bezahlt von Beyeler, er ist Alleinaktionär seiner Firma. «Ich bin kein Immobilienhändler, ich bin ein Immobiliensammler», hält er fest. Er strebe

danach, bezahlbare Gewerberäume und Wohnungen anbieten zu können und Arbeitsplätze zu schaffen. Der Unternehmer nimmt für sich in Anspruch: «Man kann es auf humane Art zu etwas bringen.»

Beyelers Millionen wecken Begierden. Täglich erhalte er mehrere Bettel-E-Mails und -Briefe. Er unterstütze bedürftige Personen, die er persönlich kenne, sagt der schwerreiche Geschäftsmann dazu. Er habe eine 1000er Liste. «Auf zwei A4-Seiten sind die Namen von Begünstigten aufgeführt, denen ich abwechselnd 1000 Franken überweise», erklärt Beyeler. Nicht mehr als Mäzen gibt er sich dagegen für kulturelle Institutionen im Kanton Luzern hin, denn grosse Spenden seien nicht einmal verdankt worden. Stattdessen wird der Aufsteiger in der eigenen Heimat immer noch argwöhnisch beobachtet oder belächelt. Ob die fehlende Anerkennung mit Begebenheiten aus der Zeit von Beyelers Tätigkeit als Autolackierer zusammenhängt oder simpel mit Missgunst zu erklären ist, will Beyeler nicht kommentieren. Er bleibt ungewöhnlich wortkarg, die Verletzung muss tief sitzen.

EIN FREUND DES PAPSTES

Beyelers Erscheinung wirkt galant. Der Anzug sitzt, und mit seinem Bart ginge er als Zar durch. Oder mit seinen pompösen Erzählungen als Ivan Rebroff. Er ist eloquent, der Fundus seiner Geschichten aus dem Leben scheint unerschöpflich. Allein die Erlebnisse im Vatikan würden ein Buch füllen. Als langjähriger Freund und Gönner der päpstlichen Schweizergarde hat der Unternehmer Kardinäle, Vertraute des Papstes und Franziskus selbst kennengelernt. Er fühle sich im Vatikan wie in den eigenen vier Wänden. Er habe dort keine Mission, aber viele Freunde. «Ich bin kein Frömmeler, aber ein gläubiger Mensch, der dem Vatikan nahesteht.» Und schliesslich sei er als Jugendlicher einst Oberministrant gewesen, hält Beyeler fest.

Einmal im Monat besucht er Rom, um Freundschaften zu pflegen. Beyeler übernachtet jeweils im Gästetrakt, dem Domus Sanctae Marthae, in dem auch der Papst selbst schläft. An der Réception deponiere er Schweizer Schokolade für Franziskus. «Die holt er stets schnell ab, wie man mir sagt.» Er sei denn auch ein gerngesehener Gast, sagt Beyeler.

Manchmal treffe er den Papst persönlich in der Vatikankantine, «während dieser wie alle anderen sein Essen in die Mikrowelle stellt», erzählt Beyeler. Hermano Alessandro nenne ihn Franziskus. Was besprochen wurde in den Unterhaltungen oder in den bisher drei Audienzen, die er beim Papst erhalten hat, will Beyeler nicht preisgeben. «Das erzählt man nicht, das sind intime Geschichten.» So will er den Papst auch nicht als seinen Freund bezeichnen. «Das wäre unpassend und anmassend.» Er glaube allerdings, dass Franziskus ihn als Freund betrachte.

Ein väterlicher Typ sei der Papst, offen für Reformen. Franziskus werde das Zölibat aufheben und eine Kompromisslösung finden, um Frauen den Zugang zum Priesteramt zu öffnen, prognostiziert Beyeler. «Aber es

LINKE SEITE
Der Unternehmer
bewahrt in seinem Reich
Dutzende von Bildern
alter Meister auf.
Zusammen sollen sie
über 100 Millionen
Franken wert sein.

Weitere Schweizer Selfmade-Millionäre

Tellerwäscherkarrieren wie in den USA sind auch hierzulande möglich. Die Geschichten hinter dem Reichtum sind oft ebenso spektakulär wie unerklärlich.

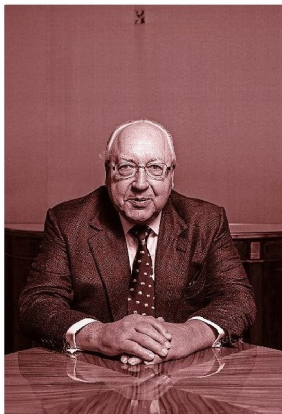


ROLAND BRACK

Der 47-jährige Gründer des Online-Händlers Brack.ch wuchs im Fricktal im Aargau auf. Seine Grosseltern führten einen Bauernhof, sein Vater war Dreher in einem Industriebetrieb. Schon im Alter von 13 Jahren kaufte Roland Brack einen PC und programmierte Anwendungen für die Schule. Nach der Lehre absolvierte er ein Elektrotechnik-Studium. Seinen ersten Online-Shop lancierte Brack 1997. Das Geschäft machte ihn zum Multimillionär.

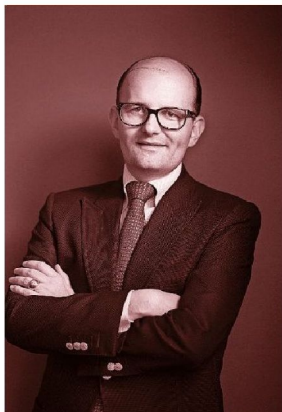
URS E. SCHWARZENBACH

Als Sohn eines Druckereibesitzers wuchs Urs E. Schwarzenbach in einfachen Verhältnissen im Kanton Zürich auf. Der 71-Jährige verfügt geschätzt über ein Vermögen von über 1,5 Milliarden Franken. Dazu kam er mit Devisenhandel. Schwarzenbach ist Eigentümer des Luxushotels Dolder Grand in Zürich. Dem Kunstsammler gehören bedeutende zeitgenössische Werke. Wegen Steuervergehen wurden die Behörden mehrfach gegen Schwarzenbach aktiv.



REMO STOFFEL

Der 43-jährige Bündner hat in der SBG - heute die UBS - in Chur eine Lehre absolviert. Nach dem Swissair-Konkurs erwarb er günstig Immobilien am Balsberg in Kloten, die ihn reich machten. 2011 gründete Stoffel die Piora. Seit Jahren ist er wegen Steuerforderungen im Clinch mit den Behörden. Letzten Sommer wanderte er nach Dubai aus. Aufsehen erregte 2015 sein Plan, in Vals einen 381 Meter hohen, 300 Millionen Franken teuren Hotel-turm zu bauen.



braucht Zeit in diesem riesigen Laden, denn der Papst muss wie der Chef eines grossen Unternehmens handeln. Aber als Diener Gottes, nicht des Mammons.»

Beyeler sagt, kein früherer Papst sei so berührbar gewesen wie Franziskus. Dessen Vorgänger Benedikt, den er im Vatikan einst auch getroffen habe, habe sein Amt patriarchischer ausgeübt. «Er war aber auch ein Guter», will der Insider festgehalten haben.

Im vergangenen Herbst veranstaltete Beyeler in seinem Geschäftshaus eine Ausstellung über die Schweizergarde. Er liess es sich nicht nehmen, das in Stuttgart stationierte Papamobil des vorherigen Papstes Benedikt nach Pratteln zu holen. Weil das Fahrzeug nicht durch die Fenster des Gebäudes hineingehoben werden konnte, musste Beyeler eine neue Öffnung bauen. Kostenpunkt: 50 000 Franken.

RUBENS IM TRESOR

Beyeler besitzt Dutzende von Bildern alter Meister, die über 100 Millionen wert sein sollen. In einem Lagerraum blättert er Kunstwerke durch und nennt Namen grosser Künstler. Die bedeutendsten Gemälde seiner Sammlung hängen in einem Tresorraum: etwa «Die Statue der Ceres» von Peter Paul Rubens. Weil ein niederländischer Agent Beyelers Schatz als Kopie bezeichnet hatte, liess dieser die Echtheit mit Expertengutachten bestätigen.

Das Gemälde hatte der Sammler einst für einen einstelligen Millionenbetrag gekauft. Damals hiess es, es stamme aus dem Umfeld von Rubens. Ob Original oder nahe dran: 2007 hing das Bild als Leihgabe in der Eremitage in St. Petersburg, 2012 in den Royal Museums of Fine Art in Brüssel und 2013 im Fridericianum in Kassel.

Kunst und der Name Beyeler, das wirft die Frage nach Verbindungen zur Fondation Beyeler im nahen Riehen auf. Ein Thema, das dem Sammler nicht behagt und seinen Redefluss bremst. Es gebe Vermutungen über eine ferne Verwandtschaft, sagt er. Mehr nicht.

Aus anderen Gründen mag Beyeler nicht über seine Familie sprechen: «Sie soll sich frei bewegen und ein normales Leben führen können», begründet er die Schweigsamkeit. Dieses Kapitel berede er deshalb prinzipiell nicht in der Öffentlichkeit.

Von sich selbst gibt Beyeler dagegen gern Privates preis. Er berichtet zum Beispiel von einem Herzinfarkt, den er Ende 2019 erlitten hatte. Vier Gefässstützen, sogenannte Stents, habe ihm der Arzt eingesetzt und gesagt: «Der Zähler steht wieder auf null, mach weiter.» Wenige Tage später, erzählt Beyeler, sei er Ski fahren gegangen.

Dass Beyeler mancherorts belächelt wird, liegt an grossen Ankündigungen und extravaganteren Inszenierungen in der Vergangenheit. So hatte er 2014 an der Frankfurter Buchmesse einen ausladenden Stand gemietet, um einen eigenen Thriller zu präsentieren. Dieser erinnert an das «Sakrileg» von Dan Brown; Beyelers Erzählung handelt von einem Entwurf Michelangelos, der im Zollfreilager in Embrach im Kanton Zürich liegt. «Bozzetto», so der Titel des Buchs,

**UM DAS PAPAMOBIL IN SEIN
GESCHÄFTSHAUS ZU HIEVEN, MUSSTE
BEYELER EIGENS EINE NEUE ÖFFNUNG
BAUEN – FÜR 50 000 FRANKEN.**

basieren auf wahren Gegebenheiten und auch das beschriebene Gemälde existiere, behauptet Beyeler. Der «Bozzetto» soll in Hollywood-Manier verfilmt werden. Julien Wagner, der Sohn seines verstorbenen Freundes Martin Wagner, schrieb das Drehbuch.

Es wäre arg untertrieben, Multimillionär Beyeler als Tausendsassa zu bezeichnen. Zu allem hinzu betätigt er sich auch als Kinderbuchautor, der seine Enkel mit eigens für sie geschaffenen Geschichten erfreut. Als Verleger fördert Beyeler ausserdem Autoren, die sich im etablierten Literaturbetrieb nicht durchsetzen. So publiziert er etwa die Texte des streitbaren Walliser SVP-Politikers Oskar Freysinger. Angeblich

erfolgreich, der Kulturförderer will über 20000 Bücher Freysingers verkauft haben.

Beyelers Aktivitäten scheinen der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Schweizer Elite eher suspekt, jedenfalls lässt sich das Establishment kaum in seiner Nähe blicken. Der schräge Emporkömmling scheint ihnen keine Karriereschritte zu verheissen.

Der grossspurige Auftritt in Frankfurt oder einst die Einweihung seines Bürogebäudes mit fast 400 Gästen sind es, die Beyeler den Ruf eines schrillen, neureichen Rebellen eintrugen. Doch der Unternehmer betont, wie sehr er es bescheiden liebt. Nicht nur im Vatikan, sondern auch wenn er tagelang im abgeschiedenen Misox in Südbünden fischen geht oder stundenlang am Ritomsee im Tessin wandert. Abends in der Hütte kocht er dann eine leckere Mahlzeit aus dem, was er in der Natur gefunden hat. Seine Kollegen würden jeweils über seine Künste staunen. «Meine Grossmutter hat mich gelehrt, aus nichts etwas zuzubereiten.» Ebenso schlafte er gut auf einem kargen Lager, sagt Beyeler. «Ich bin ohne Reichtum lebensfähig. Ich kann morgen wieder mein Übergewändli anziehen und arbeiten.» ■

ANDREAS SCHMID hat weder ein Flair fürs Autolackieren noch für Immobiliengeschäfte. Wohl deshalb bleibt sein Kontostand gut überschaubar.

ANZEIGE



**BIS CHF 1200.-
SPAR
BONUS***

superba®
Für einen guten Tag

Traumhaft schlafen

Sichern Sie sich jetzt Ihren Sparbonus beim Kauf eines Superba-Produktes Ihrer Wahl.

*z.B. Einkaufswert ab CHF
500.- = 50.- Sparbonus
8000.- = 1200.- Sparbonus

Promotion gültig vom 2. März bis 30. April 2020 bei ausgewählten Händlern.

www.superba.ch/blog/promotion

